

## Über Kunst und Wirklichkeit

In dem Roman *Stars and Bars* von William Boyd besucht der englische Kunsthändler Henderson mit seinem amerikanischen Kollegen Halfacre ein Museum in New York. Zu Hendersons Erstaunen beginnt dieser beim Betrachten eines Vermeerbildes vor Ergriffenheit zu weinen. Peinlich berührt von dieser offenen Gefühlsdemonstration, die ihn mit seiner eigenen Unfähigkeit, Emotionen auszudrücken konfrontiert, fragt er nach, was denn los sei. »Es ist so wahr« antwortet der Kollege und meint das Bild. Außer dem Mentalitätsunterschied zwischen dem Amerikaner und dem Engländer thematisiert diese kleine Szene die tiefe Berührung, die ein Kunstwerk in uns auslösen kann.

Haben Sie schon einmal jemanden im Museum weinen sehen? Ist es überhaupt angemessen, sich dort so gehen zu lassen, wie es viele Menschen z.B. im Kino tun, wenn ein Bild oder eine Skulptur einem tatsächlich einmal so richtig unter die Haut geht? Sitzen wir vielleicht aus Schwäche und Sentimentalität einer Illusion auf, der Illusion des schönen Scheins?

Kunstwerke, ob in Form von Gemälden, Filmen, Musik oder Literatur sind Schein, sie haben angesichts bodenständiger Lebensrealität etwas Unwirkliches. Der Ausspruch des Amerikaners, das Bild von Vermeer sei »so wahr« wäre also hinfällig? Sind Wahrheit und Schein nicht zwei Begriffe, die sich ausschließen?

Das Wort »Schein« hat ja mehrere Bedeutungen. Nur eine davon ist die Täuschung, die Illusion; etwas ist »bloß Schein« und somit nicht in demselben Maße real wie die Wirklichkeit der Natur oder des Lebens, die uns keine falsche Oberfläche zeigen. Urteile wie eine Biografie sei »realistischer« als ein Roman oder eine Fotografie realistischer als ein kubistisches Bild weisen sogar auf Abstufungen innerhalb der (Schein)-Realitäten hin, wobei das Kriterium aus dieser Sicht ist, dass das eine näher am greifbaren und echten Leben dran sei als das andere.

Ist die von Rudolf Steiner geschilderte »geistige Welt« real? Selbstverständlich, aber in welchem Sinne denn? Sie tritt in

einem Gewand auf, das weder fest noch eindeutig ist, alles verwandelt sich, sieht von wechselnden Perspektiven aus geschildert eben auch verschieden aus. Ist sie nun wie ein Kunstwerk oder wie die physische Welt zu verstehen? Oder wieder ganz anders?

Nun ist es doch sehr verwunderlich, dass der Mensch von einem Scheinding, wie es das Kunstwerk ist, ebenso tief getroffen werden kann wie von einem Baum, einer Landschaft, dem Strahl der Frühlingssonne. Oder berührt es ihn nur anders?

Und wie sieht es mit der seelischen Wirklichkeit aus: Ist das Weinen des Besuchers vor dem Bild realer als das Bild selbst, das durch seine starke Wirkung dieses Gefühl auszulösen imstande war? Oder ist die eigentliche Realität nicht doch das Museumsgebäude, die Rahmen und die Farben, die der Maler aufgetragen hat, die Menschen, die sich bewegen und schauen? Kommt zu dieser Verwirrung nicht auch noch hinzu, dass wir tendenziell alles, was Menschen herstellen uns scheinhafter vorkommt als das, was wir als Natur vorfinden? Naturwissenschaften werden daher von vielen auch als wirklichkeitsnäher, »wahrer« erlebt als die Kulturwissenschaften. Wo ordnen wir dann aber die chemische Formel ein, wo eine Schale aus dem alte Ägypten, wo ein modernes Gedicht? Alle drei sind von uns gemacht – und deshalb doch nicht ganz so wirklich wie ein Stein? Das ist wenig einleuchtend.

Als ich als kleines Mädchen viele Stunden mit Büchern in meinem Zimmer verbrachte, vermittelte mir meine Umgebung, die immer mit praktischen Arbeiten beschäftigt war, meine Beschäftigung sei unnütz. Ich selbst hatte einerseits natürlich ebenfalls ein schlechtes Gewissen, dachte faul zu sein und die Realität zu meiden. Weltflucht? Und so ist es ja tatsächlich: Ein Mensch, der sich nur noch in der Welt seiner Bücher vergräbt, läuft Gefahr, einen Teil der Welt zu verlieren, verschoben zu werden und die Anforderungen des Alltags und die Nöte der Mitmenschen nicht mehr wahrzunehmen und sogar als Konsequenz nicht mehr bewältigen zu können. Trotz dieser Abwege erlebt sich der Lesende selbst als lebendig, innerlich rege und teilnehmend an der Wirklichkeit des Geistes – den man nun mal nicht sieht.

Nun stoßen diese verschiedenen Ebenen der Realität perma-

nent ineinander vor. Architektur, Romane und Gedichte, Theater, Musik, Performances und Gemälde können das Leben eines Menschen von einem Moment zum anderen total verändern. Sie können Handlungen auslösen, Einsichten evozieren, Sehnsüchte verdeutlichen und die ganze Seele transformieren. Kunst kann so stark eingreifen in das Leben wie die Begegnung mit einem Menschen oder die tausend Notwendigkeiten des sogenannten realen Lebens. Hat sie das auch mit der Anthroposophie, ja jedem Umgang mit spirituellen Impulsen gemeinsam? – Kunstwerke sind Ausdruck einer neuen, zweiten, zukünftigen Welt. Dabei ist es egal, ob wir produzieren oder scheinbar »nur« empfangend tätig sind. Wenn wir lediglich die physische, handfeste Seite des Lebens als real bewerten, blenden wir aus, was ohne Naturnotwendigkeit entsteht, geistig und seelisch wirksam wird und damit zutiefst menschlich ist. Aus diesem Grund ist eine Hierarchie der Welterscheinungen im Sinne einer Bewertung nicht nur sinnlos, sondern falsch. Nichts ist realer als etwas anderes, es ist nur entweder physisch, seelisch oder geistig real, zumeist aber alles zugleich.

Einen gravierenden Unterschied gibt es noch: Im Falle der Natur erleben wir uns als unbeteiligt an ihrer Entstehung, im Falle von Kunst und Kultur aber erleben wir uns als elementar beteiligt an ihrer Aktualisierung in einem menschlich-geistigen Kontext, nicht nur als Künstler. Zu welchem Bereich gehört jetzt die Anthroposophie?

